

JOHANNA IM RATSSAAL

nach Friedrich Schiller und Dagrún Hintze
mit dem Aalener Bürger*innenchor

Für junges Publikum ab 16 Jahren



„Fürchtet die
Zwietracht! Wecket
nicht den Streit!“

Begleitmaterial für Pädagog*innen
zur Vor- und Nachbereitung der Inszenierung
am Theater der Stadt Aalen

Spielzeit 2019/2020

INHALT

Vorwort	3
Zur Jungfrau von Orleans und unserer Fassung	4
Besetzung	6
Johanna im Schnelldurchlauf	7
Mit Zitaten durchs Stück	8
Fragen an Regisseur Tonio Kleinknecht	13
Fragen an Chor-Regisseurin und Dramaturgin Tina Brüggemann	15
Fragen an den Gemeinderat	19
Theaterpädagogische Vor-/Nachbereitung	20
Links und Adressen	27
Vorstellungstermine	28
Impressum	28



Vorwort

Aalen, 1. Februar 2020

Ein Abend (Nachmittag) im Zeichen der Demokratie – Diesmal nicht auf der Theaterbühne sondern direkt in den Reihen, in denen sonst die Gemeinderatsmitglieder tagen.

Wir laden also nicht zum klassischen Theaterabend mit Schiller auf dem Spielplan, sondern lassen Johanna mitten in eine Sitzung platzen, in der es gerade drunter und drüber geht. Das Publikum ist in die Atmosphäre eingebunden, sitzt zunächst sogar direkt neben den Sprecher*innen des Bürgerchors und erfährt gleich zu Beginn, dass der OB die Gemeinderäte sich selbst überlässt, bis wieder eine konstruktive Arbeitsatmosphäre herrscht. Da platzt Johanna mit ihrer Warnung herein: Fürchtet die Zwietracht!

Wir sehen, wie sie ihren Feind Montgomery tötet und Lionel verschont, stets in Schwärmerei für den alten Merowingerkönig Dagobert versunken. Da meldet sich der Aalener Bürger*innenchor und schildert Sicht auf Politik und Demokratie – mal verdrossen, mal engagiert, mal anklagend, mal befeuernd. Nichts hat nur eine Seite, und bestimmt ist das eine Stärke dieser Staatsform. Doch wieviel Komplexität halten wir (hält Johanna) aus?

In dieser Mappe finden Sie Interviews mit den Inszenierenden, Hintergründe zur Entstehung und Anleitungen zur theaterpädagogischen Nachbereitung sowie eine Linksammlung zu Aalener Demokratie-Initiativen.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Schüler*innen eine anregende Auseinandersetzung mit dem Material zu JOHANNA IM RATSSAAL – GEKOMMEN UM ZU BLEIBEN.



Mit den besten Grüßen
Lisa-Marie Krauß

Theaterpädagogik
Theater der Stadt Aalen

Zur Jungfrau von Orleans und unserer Fassung

Im Alter von 17 Jahren zieht eine junge Frau mit 4000 Mann in den »Hundertjährigen Krieg«. Zuvor seien ihr Heilige erschienen, die sie beauftragten, gegen die Engländer zu kämpfen. Jeanne d'Arc gelangen mit der von ihr angeleiteten Truppe einige Eroberungen, ehe sie 1430 in Gefangenschaft gerät, ein Jahr später wird ihr der öffentliche Prozess gemacht. Die Bauerntochter wird zum Tode verurteilt und auf dem Scheiterhaufen als Hexe lebendig verbrannt.

1800 beginnt Friedrich Schiller, den Stoff in einem Theaterstück zu bearbeiten. Akribisch sichtet er Gerichtsprotokolle, steht in Korrespondenz mit Goethe, der ihm Hinweise zu seinen Entwürfen gibt, und beendet schließlich 1801 DIE JUNGFRAU VON ORLEANS mit der Schaffung eines neuen Dramengenres, der »romantischen Tragödie«. »Man muss bei diesem Stück sich durch keinen allgemeinen Begriff fesseln, sondern es wagen, die Form neu zu erfinden, und sich bei dem Gattungsbegriff immer beweglich erhalten« schreibt Schiller über das Werk, und verändert auch die historischen Fakten so, dass sie für die Geschichte seiner Johanna funktionieren. So stirbt sie am Ende seines Dramas z.B. an einer Verwundung und nicht auf dem Scheiterhaufen.

Die Fassung, mit der das Theater der Stadt Aalen im Ratssaal der Stadt auftritt, ist auf Johannas Berufung und ihre Begegnungen mit Montgomery und Lionel reduziert. Ohne Erbarmen tötet sie Montgomery, obwohl dieser nicht nur seine Anwesenheit in Frankreich bereut, sondern auch um Gnade für sich und seine Familie fleht. Erst Lionel bricht ihre flammende Überzeugung: Sie besiegt den englischen Heerführer zwar im Zweikampf, doch als sie ihm in die Augen schaut, verlieben die beiden sich und Johanna schafft es nicht, ihn zu töten. Im Anschluss äußert sich der Chor zur Demokratie und hebt so Johannas Zerrissenheit zwischen Neigung und Pflicht in den Mittelpunkt der Diskussion der Bürger*innen und ihrem Verständnis als moderne Gruppe. Die individuelle Krise wird zu einer Krise der Gruppe, zur Krise der Bürger*innen. Die Diskussion beginnt in Zeiten der attischen Demokratie, dem ersten historisch überlieferten Moment, in dem die Menschen die Vorteile einer demokratischen Ordnung für das Individuum ausprobierten und erfuhren. Erstmals tauschte man Worte gegen Waffen, um Konflikte auszutragen. Gab

den als Bürgern anerkannten Menschen Rechte und Pflichten, übte sich in der Rhetorik und verlieh ehemaligen Feinden und Kriegsverlierern ein Gesicht („Die Perser“ Aischylos). Von dort springen wir ans Ende des zweiten Weltkriegs und damit der Gründung unseres modernen Rechtsstaats samt repräsentativer Demokratie (anstelle der Direkten der Athener), dessen Grundpfeiler sich im Zuge der Globalisierung und dem neu aufkeimenden Nationalismus bewähren müssen. So sind Individuum und Gruppe gleichermaßen gefordert, sich nicht auf die Couch starker Führer*innen zurückzuziehen, sondern sich Zweifeln, Irrtümern und Öffentlichkeit auszusetzen – und dies vielleicht sogar mit Freude. *TB*



Besetzung

Johanna	Diana Wolf
Referendar / Montgomery / Lionel	Manuel Flach
Bürger*innenchor	(Glückliche) Gisela Rauch, Inke Friz (Journalistin) Felicitas Eisele, Süheyla Garbi (Historikerin) Christine Türksoy, Marie-Louise Ilg (Unzufriedene) Concha Miehlisch-Tausk, Iris Massopust (Motzer) Irmgard Höflacher, Rolf Weidenbacher (Politikerin) Sabine Kollmann, Marlis Opferkuch (Ruderer) Michael Fitzner, Ansgar König (Teilhabende) Marija Treska, Elisabeth Herzig (Grüblerin) Angela Vogelsang, Lucia Saalman (Skeptikerin) Stephan Simon, Vanessa Ganzloher (Carlo Schmid) Ulrich Eisele, Annegret Walter (Wendehals) Elke Trianni, Despina Michaelidou (Appellierende) Barbara Wiedmann, Beate Munder (Jungwähler) Robin Kucher
Regie, Dramaturgie und Fassung	Tonio Kleinknecht und Tina Brüggemann
Chortext	Dagrun Hintze
Video/Ton	Marco Kreuzer
Produktionsassistenz	Robin Kucher
Theaterpädagogik	Anne Klöcker, Lisa-Marie Krauß
Schneiderei	Stefanie Krey
Bühnentechnik	Fred Wahl (Ltg.), Martin Obele, Holger Fried, Heinz Rieger, Nico Stanislawski

Johanna – Ein Schnelldurchlauf

Im Gemeinderat ist miese Stimmung – der OB hat auch keine Lust mehr auf Endlosdiskussionen und kommt schon gar nicht mehr, stattdessen hält der Referent die Stellung.

Auftritt Johanna. Sie scheint wie aus einer Zeitmaschine gefallen: Im Schillersprech hält sie die Rede, die wohl eigentlich für französischen Adel gedacht war: Krieg gegen England, Frankreich schützen. Der Referent stutzt. Solche kriegstreiberischen, einseitigen Handlungsaufforderungen gibt es in Gemeinderatssitzungen selten bis – zum Glück – gar nicht mehr. Er versucht ihr klarzumachen: Hier läuft das heute etwas anders. Doch Johanna ist verbohrt, immerhin ist ihr Auftrag göttlich und sie hat sogar ein Gelübde abgelegt, sich nicht zu verlieben oder gar zu heiraten (was ihr vielleicht auch ganz gut entgegen spielt, sich gegen Angebote zu verwehren?) und die Monarchie ist in ihren Augen auch auf keiner Ebene anfechtbar.

Der Referent passt sich Johannas Sprache an: Wenn er will, dass sie ihm irgendwie folgen kann, muss er das wohl. Das Theaterstück wechselt die Ebenen, weil ein Theaterstück das kann – der Referent wird als Montgomery, als britischer Feind, erkannt und von Johanna vernichtet. Sein Flehen um sein Leben rührt sie nicht.

Doch dann begegnet Johanna Lionel. Eigentlich unterscheidet ihn nichts von Montgomery: Er ist ebenfalls britischer Soldat (sogar vom gleichen Schauspieler gespielt). Doch in einem Moment, in dem beide innehalten, bemerken sie ihr absurdes Kriegstreiben. Johanna will ihn nicht töten. Er will Johanna nicht töten. So wird niemand getötet. Eine Chance auf Frieden. Eine Chance, durchzuatmen, nachzudenken...

Johanna ist in der Krise: Hat sie doch der Liebe, dem Gefühl (dem Mitgefühl?) abgeschworen und nun ist ihr starrer Wille ins Wanken geraten.

In dieses Vakuum tritt der Bürger*innenchor. Johanna hört von der Demokratie. Woher sie kommt, was sie will. Am Ende weiß auch Johanna: Demokratie ist gekommen, um zu bleiben. LMK

Mit Zitaten durchs Stück

Im ersten Teil der Inszenierung dominiert Johanna stark das Geschehen. Ist Schillers Figur heute noch die Heldin, als die sie viele sehen wollen?



*Ja, liebe Nachbarn! Heute sind wir noch
Franzosen, freie Bürger noch und Herren
des alten Bodens, den die Väter pflügten;
wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!
Denn aller Orten lässt der Engländer
sein sieghaft Banner fliegen, seine Rosse
zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.*

Es ist ungefähr das Jahr 1430, in dem Schiller seine Jungfrau Johanna diese Ansprache halten lässt.

*Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen,
er sendet mir den Helm, er kommt von ihm,
mit Götterkraft berührt mich sein Eisen
und mich durchflammt der Mut der Cherubim,
ins Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,
es treibt mich fort mit Sturmes Ungestüm,
den Feldruf hör ich mächtig zu mir dringen,
das Schlachtross steigt und die Trompeten klingen.*

Fast 600 Jahre später hat sich die politische Streitkultur deutlich verändert.

Referent:

*In einer Kreisstadt wie Aalen heißt der König „Bürgermeister“ und führt die
Amtsbezeichnung „Oberbürgermeister“, kurz OB. Er wird von den Bürgerinnen*

und Bürgern in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl gewählt.

Neben dem Referenten bringt auch der Aalener Bürger*innenchor Johanna das Demokratiekonzept näher. Die **Autorin Dagrún Hintze** hat sich von vielen Quellen für den Text inspirieren lassen. Viele der alten griechischen Köpfe kommen als Demokratie-Sprecher zu Wort. Ihre Texte dienen heute noch als Grundlage, auf der wir Demokratie verstehen können.

Zu den ausgewählten Zitaten finden Sie hier **Diskussionsanstöße** (markiert mit (?)), zu denen sich Ihre Schüler*innen bereits vor dem Theaterbesuch austauschen können.

Chor: Wie kann Alleinherrschaft eine wohlbestellte Ordnung sein? Sie, der es erlaubt ist, ohne Rechenschaft zu tun was ihr beliebt?

Gelangte auch der beste aller Menschen zu solcher Macht, sie stellte ihn außerhalb des gewohnten Denkens.

In ihm wächst Überhebung und Missgunst, und er tut viel Entsetzliches: Ererbte Satzungen erschüttert er, tut den Frauen Gewalt an, tötet ohne Urteil und Recht.

Herodot von Halikarnassos(os) *490/480 v. Chr. + um 430/420 v. Chr.
Aus: „Historien (zur Verfassungsdebatte)“

(?) Befähigung zur Teilnahme am Diskurs:

Muss mit der Transparenz auch eine Übersetzung in einfachere, nicht-Fachsprache stattfinden, um allen Bürger*innen mit unterschiedlichen Professionen ein Verständnis zu garantieren? Wie hinderlich wäre ein solcher Mehraufwand? Oder förderlich?

(?) Die Sicht auf den Menschen:

Verführt Macht zwangsläufig jeden (Exkurs: oder jede, aber an Frauen dachte derzeit noch niemand, außer als Opfer von Gewalt) zu grausamen Taten und Selbstsucht?

Gibt es Beispiele?

Hat Aufmerksamkeit (Hohe Medienpräsenz) denselben Effekt auf Menschen?

Chor: Wir vereinigen in uns die Sorge um unser Haus und unsere Stadt zugleich. Und den verschiedenen Tätigkeiten zugewandt ist doch auch in Staatlichen Dingen keiner ohne Urteil.

Denn einzig bei uns heißt einer, der daran gar keinen Teil nimmt, nicht ein stiller Bürger, sondern ein schlechter.

Perikles * um 490 v. Chr. + September 429 v. Chr.

Aus: „Die Totenrede auf Tykidides“

(?) Verhältnis von Pflicht und Freiheit in der Demokratie:

Im Gemeinderat versammeln sich die Repräsentanten. Um seine Interessen vertreten zu bekommen, ist es notwendig, wählen zu gehen. Hier und heute gibt es weder den Zwang sich zu äußern und auch nur sehr geringe Begrenzungen der Meinungsäußerung (es gibt nur den Paragraphen gegen die Volksverhetzung, und die ist sehr schwer zu ahnden). Der Bürgerchor zitiert Perikles und verweist darauf, dass es damals Pflicht war, an den Spielen teilzunehmen und sich per Losverfahren in den Rat wählen zu lassen.

Wäre diese Verpflichtung heute besser als eine Wahl, zu der nur ein Teil der Bevölkerung überhaupt geht?

Chor:

- Die freie Rede steht den Armen zu.

- Wie dem vom Glück gesegneten.

- Wenn er beleidigt wird und hat er Recht, besiegt der kleine Mann den großen.

- So klingt der Ruf der Freiheit.

Euripides * ca. 480 v. Chr. auf Salamis + 406 v. Chr. in Pella

Aus: „Hiketiden und Iphigenie bei den Taurern“

(?) „Das wird man doch mal sagen dürfen“:

In Zeiten, in denen die Redefreiheit öffentlich und über social Media omnipräsent und niederschwellig angezweifelt wird (sic!), stellt sich das Ungerechtigkeitsempfinden besonders deutlich und groß dar. Nutzbar machen sich das vor allem die „Neuen“ auf der Bildfläche, die noch kein Vertrauen verspielt haben.

Wie könnte sich reiner Protest als erster bzw. starker Handlungstrieb einer Partei auf die breiten Themenfelder und Bedürfnisse eines Staates schlimmstenfalls auswirken? Und bestenfalls?

Chor:

SOLO Unzufriedene:

Die machen doch sowieso was sie wollen!

Die interessieren sich nur für sich – und die denken nur an sich!

Vor allem an ihr Geld.

Wissen tun die gar nichts.

Die sind sowas von realitätsfremd, totaler Realitätsverlust.

Wie's uns geht – völlig egal.

SOLO Motzer:

Die hören einfach nicht zu.

*SOLO Politiker*in:*

Machen ihr Scheiß-Kreuz einfach da, wo sie wollen!

Da wo's sicher nicht hingehört!

Und wie's uns dabei geht, das kratzt die gar nicht!

Da denken die nie drüber nach, diese verdammten demokratischen Wähler.

(?) Strapazierte Nerven:

Die ‚abgehobene politische Elite, die den Bezug zum Volk verloren haben‘. Ein „Auseinanderleben“ findet meist beidseitig statt: Auch das Volk hat den Bezug zur politischen Realität und deren Komplexität in Entscheidungsprozessen verloren. Der Rattenschwanz, den vieles nach sich zieht, bleibt oft unsichtbar (hier wieder: Stichwort Transparenz).

Braucht Demokratie Übung? Gibt es bei euch Situationen oder Momente im alltäglichen Leben, die z.B. innerhalb einer Kleinfamilie demokratisch geprägt sind?

Zitat: Jetzt aber, da von gewaltiger Krankheit die ganze Stadt befangen ist, müssen wir der Buße Schritte gehen über den parnassischen Hügel oder die seufzende Furt.

Sophokles * 497/496 v. Chr. in Kolonos+ 406/405 v. Chr. in Athen
Aus: „Antigone“

(?) gewaltige Krankheit:

Gemeint ist die Hybris der Menschen, die Selbstüberschätzung. Dies äußert sich nicht selten in Desinteresse und die geringere Bereitschaft, kompromissorientiert miteinander zu sprechen. Die Fronten scheinen hart und auf Bürger*innenebene generell weniger gesprächsbereit. „Gespräche“ in den Kommentarspalten im Internet werden schnell zu „Hatespeech“, „Shitstorm“ und sind voll von Anfeindungen privater Natur wie die politische Gesinnung betreffend.

Wie und wo reden wir denn miteinander? Da sich der Mensch sinnigerweise gern mit ihm ähnlichen Menschen umgibt, geraten wir besonders im Internet in erstaunlich stabile „Bubbles“, die stark vom jeweils vorherrschenden Konsens geprägt sind.

Wie lässt sich so noch eine Debattenkultur erhalten? Wann und wie streitet ihr – und ist das dann ein fruchtbarer Streit?



**„Enjoy
complexity!“**

Fragen an Tonio Kleinknecht (Regie Schauspiel und Dramaturgie)

„Johanna von Orleans“, die Retterin mit Helm und Schwert - Frankreichs Nationalheilige klingt aus der Distanz erstmal wie eine schimmernde Heldin. Auf welche Johanna treffen wir im Aalener Sitzungssaal?

Kleinknecht: Einen Menschen, die in der Monarchie sich sicher fühlte, im Krieg droht verloren zu gehen, sich von Gott berufen fühlt, Einfachheit und Klarheit wiederherzustellen, zur Kampfmaschine wird und sich dann verliebt.

Nach welchen Kriterien haben Sie Schillers Werk durchforstet, um uns diese Johanna näher zu bringen?

Kleinknecht: Die Grundidee war, dass die Sehnsucht nach starker Führung aus Überforderung mit der komplexen Welt eine Renaissance erlebt und die Unsicherheit der Liebe mit der Unsicherheit in der Demokratie gleichgesetzt wird. Deswegen waren vorrangig die Monologe, die das Innenleben der Johanna zeigen, spannend, die Unbarmherzigkeit im Kampf mit Montgomery und das Versagen der Kampfmaschine in der Auseinandersetzung mit Lionel, in den sie sich verliebt.

Johanna treibt aus Vaterlandsliebe und Königstreue sowie göttlicher Inspiration zum Krieg gegen England. Welche Analogie sehen Sie da in unserer heutigen Politik? Wofür oder wogegen würde diese Johanna wohl heute sprechen?

Kleinknecht: Natürlich fallen mir als erstes Trump, Erdogan und Putin ein, weil sie wieder die Idee der Nation hochhalten. In der Unerbittlichkeit für eine gute Sache denke ich eher an Greta Thunberg.

Gab es Vorbilder, die im Inszenierungsprozess für Johanna mitschwebten? Was haben Sie Ihrer Schauspielerin Diana Wolf mit auf den Weg gegeben?

Kleinknecht: Die gemeinsame genaue Auseinandersetzung mit der Sprache Schillers war für uns Vorbild genug.

Das Moment des Verliebenseins wird zum Wende- und Knackpunkt für Johanna. Eine Frau, die erst durch die Liebe zu einem Mann zum Guten, zur Einsicht kommt? Was steckt in dieser Begegnung mit Lionel?

Kleinknecht: Eher ist die Liebe ein Katalysator für die Einsicht, dass es ohne Komplexität nicht geht. Und dann gibt es ja bei uns auch noch den Bürgerchor, der Johanna zur Demokratie bekehrt. Also auch wenn Unsicherheit aushalten schwerfällt und wir uns gegenüber der Eindeutigkeit der „starken Männer“ oft ohnmächtig fühlen, auch wenn demokratische Entscheidungsfindung oft unglaublich schwerfällig wirkt, es gilt: Enjoy complexity!





„Johanna gerät mit ihrem Drama mitten in unsere Zeit“

Fragen an Chor-Regisseurin und Dramaturgin Tina Brüggemann

Eine große, vielstimmige Menschengruppe als Vertretung für das Staatskonzept Demokratie zu wählen, ist klug wie simpel. Wofür steht der Chor in dieser Inszenierung genau? Was bedeutet er für Johanna?

Brüggemann: In unserer Inszenierung vertritt der Chor die Bürgerinnen und Bürger der Stadt, wobei die Grenze, ob sie selbst als Gemeinderäte oder Einwohner*innen bzw. Wähler*innen auftreten bewusst nicht klar gezogen ist. Der Ratssaal ist der öffentliche Raum, in dem unsere Belange verhandelt werden – seit Gründung dieser Republik. Dazu sind die gewählten Repräsentant*innen anwesend, die Presse und in öffentlichen Sitzungen auch Einwohner*innen als Zuschauer*innen. Wir befinden uns also mit dem Publikum in der Agora, dem Raum, in dem zwar nicht jede*r sprechen kann, aber in dem jede*r für sich sprechen lassen kann und sich davon überzeugen kann, dass und wie dies geschieht.

Aber nicht nur in Aalen wird außer den Inhalten aktuell auch oft die Art und Weise, wie Entscheidungen zu Stande kommen diskutiert. Das ist in der Grundlage so wichtig wie sinnvoll, wirkt in der Praxis im Moment aber gern

mal zersetzend und hemmt wirkungsvolle, positive Meinungsfindungsprozesse. Mitten in so eine zersetzende Stimmung, aufgebaut als Soundcollage mit Stimmen von europäischen Parlamentarier*innen und von Solist*innen aus dem Bürgerchor (hier als Gemeinderäte) befeuert, platzt Johanna mit ihrer Mahnung „Fürchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit!“ Und so gerät ihr Drama mitten in unsere Zeit. Eindrücklich führt sie der streitlustigen Menge ihre Vorstellung von Heimat und einer guten – königlichen – Führung vor, samt des von Schiller imaginierten Bruchs als sie sich in den Feind verliebt. Während sie selbst aus dieser Situation keinen Ausweg weiß und bald in der gleichen Klemme sitzt wie die eingangs gehörten Abgeordneten, ermächtigen sich jetzt die Sprecher*innen, die Bühne einzunehmen. Sie äußern ihre Zweifel und Ängste ebenso wie ihren Mut und ihre positiven Zukunftsvisionen und enden mit einem Appell an sich selbst und die Zuschauer*innen. Damit ziehen sie Johanna in ihren Bann und öffnen ihr und der Demokratie den Weg in eine lebensfrohe Zukunft, augenzwinkernd mit einem Lied: Gekommen um zu bleiben – wie ein perfekter Fleck.

Im Text stecken viele Zitate der alten Griechen: Sophokles, Perikles, Herodot... was an den alten Köpfen ist es, das heute noch so aktuell ist?

Brüggemann: Mit dem Erstarken der radikalen Rechten in vielen europäischen Ländern hat sich parallel eine Gegenbewegung gebildet, welche die Demokratie als Staatsform unterstützt und gleichzeitig ihren derzeitigen Zustand kritisch bespiegelt. Um dies fundiert zu machen, beginnen die meisten (also nicht nur wir) mit der ersten überlieferten Demokratie, der attischen Demokratie, und befragen die Schriften und ihre Protagonisten. Und siehe da – es finden sich eine Menge Beobachtungen der gleichen Dilemmata, vor denen wir heute auch stehen. Wir müssen also nicht alles absolut neu denken, sondern können uns z.B. bei der Verhandlung der Verteilung von Macht auf Texte von vor 2,5 tausend Jahren stützen, denn die Grundzüge sind damals wie heute die Gleichen. Auch wenn frau natürlich nicht vergessen darf, dass damals nur männliche Protagonisten eine Stimme hatten und Sklaverei üblich war.

Dennoch bringt der Blick auf diese Blütezeit der Griechen auch heute eine positive Selbstvergewisserung: Die Möglichkeit, die Stimme zu erheben und sich einzumischen, brachte den Bewohner*innen sowohl größere

Zufriedenheit als auch größeren Wohlstand und eine bessere Bildung. Immer einhergehend mit der Forderung des ersten überlieferten Theatertexts (Aischylos, Die Perser): der Bereitschaft sich in den Gegner hineinzufühlen und zu denken - als Grundvoraussetzung für ein gutes Miteinander.

„Erzähl mir von der Demokratie“ – im Chor hören wir mehrere Perspektiven auf Demokratie: Mal befeuernd, mal pessimistisch, mal belehrend, mal unsicher oder fragend. Wie haben all diese Positionen Eingang in den Text gefunden und welchen Schwerpunkt geben Sie ihnen jeweils?

Brüggemann: „Gekommen um zu bleiben“ ist der Text einer Autorin, die seit Jahren Bürger*innen zu bestimmten Themen befragt und aus diesen Interviews Stücke komponiert, insbesondere in Dresden, Hamburg und neuerdings auch Düsseldorf. So ist Dagrún auch bei ihrer ersten Arbeit in Aalen vorgegangen, als sie für „Wir sind die nebelfreie Stadt“ von uns angesprochen Interviewpartner*innen um eine Beschreibung ihrer Vorstellung von Heimat gebeten hat. Diesmal hat sie zwar keine Befragungen durchgeführt, trotzdem aber wieder einen Text für einen Chor nach der gleichen Collagetechnik verfasst. Dazu hat sie – wie erwähnt – die Griechen sprechen lassen, eine Passage aus einer Zeitung übernommen und ansonsten die Stimmen und Positionen einfließen lassen, die ihr während ihrer Arbeit sowohl mit den Menschen als auch auf diversen Podien zum Thema „Bürgerbühne“ begegnet sind. Auch wenn ich nicht immer auf den gleichen Tagungen war, kenne ich die leidenschaftlichen Diskurse auch aus Tagungen der Dramaturgischen Gesellschaft und – teils – auch vom Deutschen Bühnenverein. Dabei sind – wie in den Interviews - weder Richtung noch Gefühl vorgegeben und so kommen eben auch alle Positionen vor. Dagrún hat sie vielleicht nicht alle, aber doch vielfältig erwähnt, was ich teils als Rede und Gegenrede durch Solist*innen und Bühnengeschehen versucht habe, deutlicher zu machen, weil es mir gut gefallen hat. Nur das Ende haben wir gemeinsam mit den Sprecher*innen hinterfragt, denn die kritische Befragung mündet ja in einem direkten Appell und Loblied auf und für die Demokratie. Da haben wir gefragt, ob das denn so geschickt ist, oder als „Verordnung von oben“ erscheint. Fazit: Wir möchten das Ende gern sprechen!

Seit wann arbeiten Sie am Theater mit dem Bürger*innenchor und wie sieht so eine Probenarbeit übers Jahr bis zur Premiere aus?

Brüggemann: Alle Sprecher*innen in dieser Inszenierung waren auch in unserer Produktion „Wir sind die nebelfreie Stadt“ (Dagrun Hintze) auf der Bühne und haben dort also schon regelmäßig Stimmbildung und Sprechtraining erfahren. Für diesen deutlich kürzeren Text mit deutlich weniger Sprecher*innen haben wir seit September probiert. Dazu haben wir uns mehr oder weniger einmal die Woche getroffen, schließlich noch einen Probensamstag gemacht und in der Endprobenwoche drei Durchläufe gemacht. Die Probenzeit war also weniger lang als im ersten Projekt, dafür für die/den Einzelne*n deutlich intensiver und individueller. Jedes Mal starten wir mit einem Aufwärmen, das die Grundlagen für gutes Sprechen legt: Entspannung des ganzen Körpers, Atemübungen, Training der Sprechwerkzeuge und schließlich besondere Laute, Zungenbrecher und einzelne Textpassagen. Erst danach beginnen wir mit der Textarbeit. Dabei habe ich schon vorab eingeteilt, welche Texte vom Tutti und welche von Solist*innen gesprochen werden und für die chorischen Passagen Betonungen notiert. Das hatten wir im Laufe der ersten Arbeit eingeführt, weil es sich in der großen Gruppe als zu schwierig erwiesen hat, größere Textpassagen wirklich synchron zu sprechen, wenn die Betonungen nicht ganz klar gesetzt sind. Bei der Arbeit überprüfen wir die Einteilung und Betonung dann gemeinsam, ich sehe diese immer als Vorschläge, die wir gemeinsam überprüfen und vertiefen. Auch wer welches Solo spricht, habe ich erst nach mehreren Wochen Proben entschieden, nicht als formender, kognitiver Entschluss von außen, sondern nachdem sich die Gruppe als solche neu formiert hatte, und ich eine Vorstellung davon entwickelt habe, wer gut zu welchem Text passt.

Zu Beginn habe ich die Tuttipassagen noch dirigiert, wir haben gemeinsam Pausen, Dynamik und Melodik erarbeitet. Aber bald war die Gruppe so gut, dass ich damit aufhören konnte. Jetzt gibt es zwei „An-atmer“, die jeweils an den Rändern stehen und die Gruppe bis zu einem gewissen Grad führen. Auch die Solopassagen haben wir uns nochmal einzeln vorgeknöpft und schließlich die einzelnen Bausteine zusammengesetzt – wie immer ist eine Passage am Ende einer guten Probe natürlich erstmal besser als dann bei der ersten Probe des gesamten Abends. Und genau deshalb haben wir dann insgesamt 5 Durchläufe gemacht und so geübt den Spannungsbogen über die gesamte Zeit zu halten.

Fragen an den Gemeinderat

Einzelne Mitglieder des Aalener Gemeinderates bekommen in einem Video die Gelegenheit, zu Johanna und uns zu sprechen. Sie antworten auf die Fragen:

Was hat Sie bewogen Gemeinderat zu werden? Was reizt Sie an den Aufgaben?

Was wünschen Sie sich von einem gut funktionierenden kommunalen Parlament?

Was wünschen Sie sich von den Bürger*innen der Stadt, die sie gewählt haben?

Warum wirken Sitzungen des Gemeinderats manchmal schwerfällig?

Denken Sie manchmal, Demokratie ist doch nicht die beste Lösung?



Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuchs

Spielpraktische Übung:

Ja, aber... Ja, und...

Paarübung

A macht einen Vorschlag, während B versucht einen Grund zu finden, diesen Vorschlag nicht umzusetzen. Bs Antwort beginnt also immer mit: „Ja, aber...“ gefolgt von einem Gegenvorschlag, dem nun wiederum A ausweichen muss mit „Ja, aber...“. Nach einer Eingewöhnungszeit mit der Übung darf die Spielszene auch gern vor der ganzen Klasse improvisiert werden.

Beispiel A: „Lass uns heute mal spazieren gehen, es ist so schönes Wetter“

B: „Ja, aber wenn ich länger laufe, tut mein Fuß so weh, lass uns lieber Zeppelin fliegen“

Variante: Statt Vorschlägen können Meinungen diskutiert werden. Wenn es schwer ist, ein Ende zu finden, kann man auch festhalten: Nach jeweils 10 Sätzen ist Schluss. Aber auf diese Vorgabe zu verzichten, kann auch spannend sein.

Nach ein paar Durchgängen wechselt man vom „aber“ zum „und“.

Zustimmung ist nun die Devise.

Beispiel A: „Lass uns heute spazieren gehen.“

B: „Ja, und danach noch Eis essen.“

Vergleich: Wie fühlen sich diese beiden Situationen an? Was passiert bei Ablehnung? Was bei Zustimmung?

Variante: Nun können Dialoge improvisiert werden, die zwischen „aber“ und „und“ wechseln. Wie entwickeln sich solche Gespräche?

About democracy

Demokratie ist natürlich ein Begriff, der schon eine klare Definition hat, die **Berührungspunkte mit dem Leben jedes Einzelnen** sind jedoch sehr unterschiedlich.

Sammeln Sie in Ihrer Klasse Begriffe oder Sätze zum Stichwort Demokratie mit verschiedenen Schwerpunkten:

Demokratie in Deutschland

Demokratie weltweit

Demokratie in Aalen

Demokratie und ich

Demokratie und Schule

Schreibaufgabe:

Die Schüler*innen dürfen sich eins dieser fünf Felder aussuchen und mit den klassengemeinschaftlichen Notizen einen Text verfassen, die Auswahl aus diesem Sammelsurium an Input treffen sie selbst. Als Hilfestellung können Sie Satzanfänge anbieten oder aber die Form ganz frei wählen lassen.



Der neue Chor

Zeitumfang ca. 45 Minuten

Sammeln Sie gemeinsam mit der Klasse Menschentypen, die repräsentativ für die heutige Bevölkerung in unserer Demokratie sein sollen. Achten Sie auf eine **ausgewogene** Darstellung, Vertretung von Minderheiten, etc. Wählen Sie nun per Abstimmung 10 dieser Typen aus, mit denen Sie sich **genauer** befassen möchten. Auf jeden Typen kommen je nach Klassenstärke etwa 3 Schüler*innen.

Nun füllen die Kleingruppen konkretere Personen aus, die in unserer repräsentativen Demokratie (k?)eine Rolle spielen.



Steckbrief

Name: _____

Alter: _____

Sprache(n): _____

Wohnort: _____

Familienstand: _____

Bildungsabschluss: _____

Beruf: _____

Private Hobbys: _____

Aussehen/Lifestyle: _____

Wenn sie*er etwas will, dann _____

Wenn sie*er etwas nicht will, dann _____

Ihr*Sein persönliches Verhältnis zu Demokratie:

Ihr*Sein **Statement** für (mehr) Demokratie(beteiligung):

Nun dürfen sich die „neuen Demokrat*innen“ kennen lernen. Ein*e Schüler*in stellt sich dabei selbst vor: „Ich bin xxx und xx Jahre alt. Ich wohne in xxx“ usw. Hier kann der*die Vortragende schon den Tonfall und etwaige Besonderheiten der Person mit einfließen lassen. Lassen Sie die Schüler*innen die Vorstellung vor ihrer Kleingruppe üben, um deren Feedback zu erhalten und an der Darstellung der Person zu feilen. **Wie steht sie? Wie spricht sie?**

Halten Sie zu jeder Figur **das aussagekräftige Statement** fest, mit dem Zweifler*innen vom demokratischen Gedanken **überzeugt** werden sollen. Gemeinsam mit der Klasse entscheiden Sie über die Reihenfolge dieser Statements (hierbei hilft es, wenn die Sätze zuvor auf einzelne Zettel notiert wurden, die nun jederzeit neu angeordnet werden können). Fügen Sie gegebenenfalls noch verbindende Sätze oder Fragen mit ein, damit ein kausaler Bogen entstehen kann – zwingend notwendig ist er in einer Collage aber nicht.

Der so entstandene Text wird nun wieder neu auf die ganze Klasse verteilt: Wer spricht welches Zitat einzeln? Wer wann was zusammen? Als Lehrer*in legen Sie – falls notwendig – einen abwechslungsreichen Sprechrhythmus fest.

Zeichnen Sie den Vortrag mit einem Aufnahmegerät auf und spielen ihn abschließend der Klasse vor.



Der kleine Debattierclub

*Da kaum eine politische Meinung oder Aussage nicht mindestens mit einem Gegenargument angegriffen oder hinterfragt werden kann, sind scheinbar allgemeingültige Aussagen immer tückisch und mit Vorsicht zu genießen. Vereinfachung beschneidet immer die komplexe(re) Wahrheit. Johanna, wie auch der Chor der Bürger*innen sind vor vereinfachender Rhetorik nicht gefeit – eine Taktik, die hauptsächlich im Populismus (rechts wie links) verfolgt wird. Nach jeder Aussage kurz innezuhalten und „ist es so?“ zu fragen, bringt meist schon die These in Erklärungsnot. Hier darf Meinung nicht mit Tatsache verwechselt werden. Jede*r darf eine konkrete Meinung haben, doch die Tatsache, dass andere mit anderen Gedanken auf andere Meinungen kommen, sollte im Diskurs nie vergessen werden.*

Die Klasse wird in gleich große Diskussionsgruppen geteilt (6 oder 8 Personen). Diese Kleingruppen wiederum teilen sich nochmals durch zwei. Aus den untenstehenden Statements in Kästen wird jeweils eines ausgewählt, das zur Diskussion stehen soll. Kleingruppe A (mit 3 oder 4 Personen) sammelt zuerst Pro-Argumente und notiert sie, B sammelt Contra. Nach 10 Minuten wird getauscht: A sammelt Contra-, B Pro-Argumente. Hierbei stehen ihnen die Notizen der vorherigen Gruppe zur Verfügung, die sie nun ergänzen können.

Nach weiteren 10 Minuten bekommen beide Kleingruppen gemeinsam Zeit, einen **Dialog der Argumente** festzulegen und kurz zu anzuprobieren, den sie dann vor der Großgruppe improvisieren. Sie sollen beide jeweils dringend überzeugend sein, denn am Ende wird von der großen Gruppe abgestimmt: wozu tendiere ich in dieser Frage?

Chor: Und wer behauptet, Demokratie bedeute auch die Freiheit, nicht mitzumachen, hat jede Solidarität bereits preisgegeben.

Chor: Die Herrschaftsfrage ist jetzt wieder offen. Die Menschen verlieren die Geduld mit der Demokratie. Das Vertrauen in Parlamente, Regierungen und politische Parteien befindet sich auf einem historischen Tiefstand. Und der Ruf nach starken Führern wird laut.

Chor: Oder braucht es hundertprozentige Transparenz, wie so viele heute meinen, selbst wenn die Gefahr besteht, dass dann gar nichts mehr geht?

Johanna: Haben Sie schon mal gedacht, dass alles besser laufen würde, hätten Sie das alleinige Sagen?

Chor: Herrscht aber die Gemeinde, trägt das den schönsten aller Namen: gleiches Recht.

Johanna: Wer empfiehlt, die Macht ans Volk zu geben, hat die beste Meinung nicht getroffen. Nichts ist unverständiger als ein unnützer Haufen. Er fällt über die Angelegenheiten her ohne Verstand, einem Sturzbach im Unwetter gleich.

Links und Adressen

UtopiAA

www.utopiaa.de

„Wir wollen die Kräfte in unserer Kommune sichtbar machen, vernetzen, verbinden und stärken, die sich für den notwendigen gesellschaftlichen Wandel einsetzen.“

Wir wollen uns als Akteure und Menschen für eine offene, demokratische Gesellschaft engagieren und uns stark machen für nachhaltiges Leben.“

An der Stadtkirche 18

73430 Aalen

utopiaa@web.de

Partnerschaft für Demokratie Ostalbkreis

www.krj-ostalb.de

Fortbildungsangebote, Jugendarbeit, etc.

Eva Bidon

eva.bidon@kjr-ostalb.de

Landesstelle für politische Bildung

<https://www.lpb-bw.de/>

Vorstellungstermine

öffentliche Premiere

01.02.2020 | 19 Uhr | Rathaus Aalen, großer Sitzungssaal

weitere Vorstellungen:

02.10.8.14.21.22. Februar 2020

08.27. März 2020

04. April 2020

optionale Schulvorstellungen

18. Februar 2020

17.18. März 2020

Beginn jeweils 14 Uhr

Kontakt & Impressum

Theater der Stadt Aalen

Ulmer Straße 130

73431 Aalen

Künstlerische Leitung

Tonio Kleinknecht, Tina Brüggemann, Winfried Tobias

Leitung Kinder- und Jugendtheater

Winfried Tobias

Tel. 07361 3793-13

tobias@theateraalen.de

Vorstellungsbuchungen

Lisa-Marie Krauß

Tel. 07361 3793-14

krauss@theateraalen.de

Redaktion: Lisa-Marie Krauß, Tina Brüggemann

Fotos: Peter Schlipf